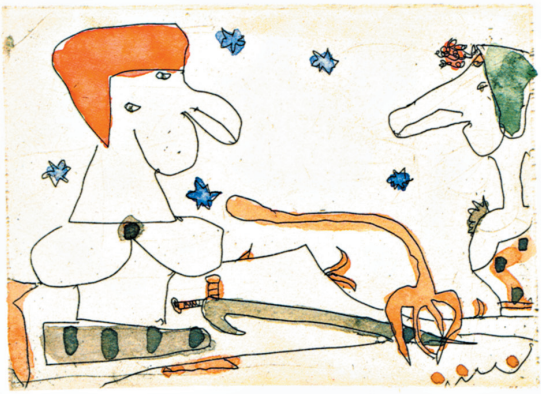
Christa Wolf

Herr Wolf erwartet Gäste und bereitet für sie ein Essen vor



Gerhard Wolf **Janus press**

Gerhard Wolf, Christa Wolf – Wohnen im Amalienpark

Immerhin sind es bald zwanzig Jahre. Wir sind 1988 in die Wohnung Amalienpark 7 eingezogen. Dank einer günstigen Gelegenheit, auch vermittelt durch anwohnende Mieter, Schauspieler und Autoren, waren wir auf die Möglichkeit aufmerksam gemacht worden, so dass wir – es bedurfte zahlreicher Genehmigungen – unsere damalige Wohnung in der lauten von Autoabgasen heimgesuchten Wohnung in der Friedrichstraße gegen diese hier am Amalienpark tauschen konnten. Die abgezogenen und neu versiegelten Dielen verdanken wir dem Schauspieler Winfried Glatzeder, der sich, Vorvormieter, dieser eigenhändig vorgenommenen Arbeit rühmte.

Die meisten Wohnungen hier stecken voller berliner Geschichten gerade aus den jüngsten Dezennien. Es gäbe anregende Abende, alle Anwohner einmal davon erzählen zu lassen. Dass wir nicht vergessen, was z. B. in unserer Wohnung am Sylvesterabend 1988 geschah, „wo über die internationale und innere Lage der DDR in pessimistischer Art debattiert wurde“, das ist mit Angabe der „Klarnamen“ – befreundete Schriftsteller und Künstler – auf einer Karteikarte des Ministeriums für Staatssicherheit sorgfältig festgehalten; vermutlich dank eines Abhörberichts aus einer der benachbarten Wohnungen. Über die zahlreichen Begegnungen mit namhaften Personen, Politikern und Diplomaten, zu den Ereignissen in den sich überstürzenden Wendejahren 1989/90 könnte man seitenlang berichten. Erwähnt werden soll nur der überraschende Besuch des Kulturattachés der sowjetischen Botschaft, der, von seinem Informationsdienst wohl wenig unterrichtet, ausgerechnet uns als kompetente Auskunftspersonen betrachtete, sich der friedlichen Absichten der Bürgerbewegung – was wäre, wenn sie unsere Kasernen angreifen – versichern zu lassen, damit die „sowjetische Seite“ auf keinen Fall zur Schusswaffe greifen müsste. Wir konnten, guten Gewissens, versichern, und sahen uns durch die turbulenten, aber friedlichen Ereignisse der großen Demonstration vom 4. November – zahlreiche Anwohner vom Amalienpark waren wie wir dabei – und des Mauerfalls vom 9. November durchaus bestätigt.

Über die sich nach 1990 schnell ablösenden Besitzverhältnisse, in denen sich auch unser Haus befand, konnte man sich kaum informieren. Wir ersetzten die hässlichen, bisher allerdings notwendigen Gasaußenwandheizer durch eine saubere, effektivere Etagenheizung, der

linke Seite:
Titelblatt zu Christa Wolf: Herr Wolf erwartet Gäste und bereitet für sie ein Essen vor – Radierung von Horst Hussel, 2003

Amalienpark 7 – Wohnung Ehepaar Wolf, 1994

bis dahin ausgeübten Sitte folgend, die eigene Wohnung selbst zu renovieren, da die zuständige Wohnungsverwaltung, bei den niedrigen Mieten, nur für die notdürftige Erhaltung des Außenzustands der Häuser mehr schlecht als recht aufkommen konnte.

Erst durch die Übernahme des Hauses durch die Dr. Walter und Margarete Cajewitz-Stiftung aus Hannover trat mit grundsätzlicher Renovierung Kontinuität ein; wurde der Amalienpark nach Gesichtspunkten des Denkmalschutzes aufwendig in seinem früheren Reiz wiederhergestellt.

Wir kennen sicher nicht alle Motive, warum sich Professor Peter-Alexis Albrecht – abgesehen von rationalen Rentabilitätsgründen – in dieses schöne Viertel verliebt hat und alle Mühen und Anstrengungen auf sich nahm, um für die Cajewitz-Stiftung die aufwendigen Restaurierung dieses Wohnviertels in Angriff zu nehmen und zu vollenden. Er wird nur ganz sachlich darüber Auskunft geben. Aber sicher gehören neben aufreibenden Anstrengungen auch Erfolgs- und Glücksmomente dazu, denken wir, wenn er vom Balkon der Stiftungsräume im neu erstandenen Gebäude Amalienpark 4 – dem einzigen wieder errichte-

ten Haus, das durch Bomben im 2. Weltkrieg zerstört worden war – besonders am Abend die Lichter in den umliegenden Wohnungen blinken sieht. Vermutlich weiß er inzwischen über die früheren und jetzigen Bewohner insgesamt besser Bescheid als diese über ihre jeweiligen Nachbarn.

Sicher war das Festprogramm „100 Jahre Amalienpark“ im September 1997 ein erster Höhepunkt, die Anwohner zu den verschiedenen Veranstaltungen zusammenzuführen: Offene Ateliers der hier ansässigen Künstler, Christina Renkers Keramik Werkstatt vor allen zu nennen, wo, aus der nahen Nachbarschaft, Manfred Butzmann ausstellte; Lesungen im Frauentreff des Demokratischen Frauenbund Deutschlands (DFD) Amalienpark 2, in der Buchhandlung Bei Saavedra, Breite Str. 2a und die 5-Jahresfeier der damals am Amalienpark ansässigen Beratungsstelle e.V. „Albatros“, von der sich Peter Wissmann in die Organisation für Ausstellungen im Souterrain Amalienpark 8 eingerichteten Räume einreihte; Ausstellungen, die mit monatlich wechselndem Programm seit nunmehr bald zehn Jahren stattfinden, heutzutage in der großzügigen 1. Etage des Hauses Breite Str. 2a. Professor Albrechts Engagement für diese Bestrebungen, moderne bildende Kunst in den Amalienpark zu integrieren, soll schon hier erwähnt werden – auch die Bemühungen der Cajewitz-Stiftung, die Senioren für Kunsterlebnisse aufzuschließen und die Einrichtungen der Stiftung mit moderner bildender Kunst, auch aus dem Kreis der um den Amalienpark ansässig werdenden Maler, Grafiker und Fotografen zu schmücken.

Ein Blick auf das Festprogramm, zu dem nach den Festreden das Swing Dance Orchestra von Andrej Hermlin aufspielte, zeigt, wie abwechslungsreich sich das kulturelle Leben hier seitdem gestaltete. Uns ist kaum ein anderer „Kiez“ in Pankow bekannt, in dem sich nach 1990 ein so vielseitiges Zentrum gebildet hat, auch im Hinblick auf ein persönliches Zueinanderkommen und miteinander Tätigwerden von Leuten aus Ost und West in einer neu herausgebildeten Sozietät. Das klingt trocken und abstrakt, lässt sich aber an mannigfaltigen kontinuierlichen Zusammenkünften, Gesprächs- und Arbeitskreisen nachweisen, die in den letzten Jahren hier stattfanden.

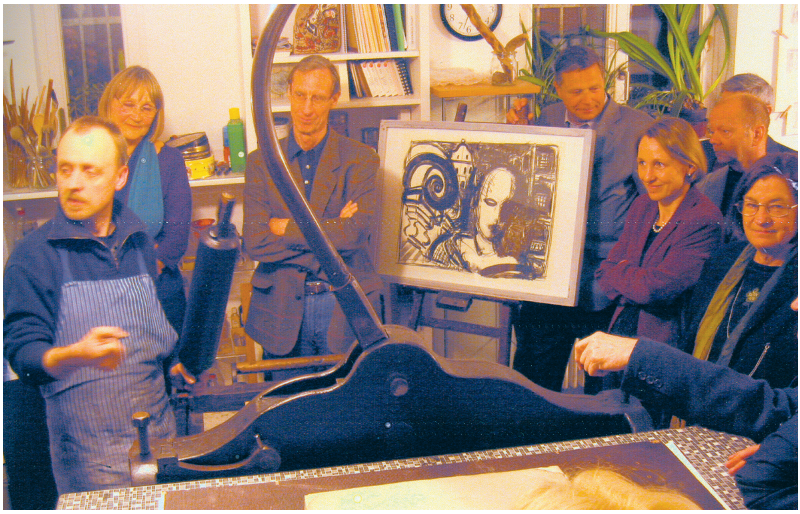
Ein Anliegen galt vor allem der Entwicklung der Galerie Forum Amalienpark, in die sich Gerhard Wolf mit seinem Verlag Janus press für experimentelle Literatur und Kunst integrieren konnte.

Günter Uecker aus Düsseldorf, Carlfriedrich Claus und die Maler der „Clara Mosch“ aus Chemnitz, die Berliner Ralf Kerbach, Helge Leiberg,

oben links:
Gerhard Wolf und Christa Wolf anlässlich der Ausstellungseröffnung der Janus press, 1997
oben rechts:
Amalienpark – Skulptur „Medea“ von Christine Dewerny, 1998

Hans Scheib der Künstlergruppe „Malstrom“ und unsere Freunde, die Maler Hartwig Hamer, Martin Hoffmann, Horst Hussel, die Bildhauer Wieland Förster und Werner Stötzer, gaben sich hier ein Stelldichein. Künstlerinnen, oft in Verbundenheit zu Christa Wolfs Literatur, Angela Hampel aus Dresden, Gerda Lepke aus Gera, Helga Schröder aus Bremen, Ruth Tesmar aus Berlin, trafen sich nach der Vernissage zu ihrem Text „Medea Stimmen“ des Frauenmuseums Bonn in unserer Galerie. Christine Dewernys Kopf „Medea“ in Sandstein erinnert im Park daran.

Amalienpark 4 – Druckereiwerkstatt, Peter Dettmann mit Besuchergruppe



„Es ist ein großes öffentliches Künstlertreffen“, hieß es in der „Berliner Zeitung“, „das Gerhard Wolf anlässlich seines 75. arrangiert hat (…) geistige Nähe zwischen Malern und Grafikern aus dem deutschen Osten wie Westen. Die Ausstellung ist ein sinnlicher Exkurs ostdeutscher Malergeschichte und der von G.W. forcierten Buchkunst vor und nach der Wende“ (BZ v. 8.11.2003). Um die Galerie gruppierte sich im Verein Kunst & Literatur Forum Amalienpark eine Reihe von Künstlern, die mit eigenen Ausstellungen und der Präsentation ausgewählter Kollegen der Galerie ihr Gesicht gaben: Günter Blendinger, Regina Conrad,

Die Künstlergruppe des Amalienparks, 2006. Von links nach rechts stehend: Ellen Fuhr, Peter Dettmann, Regina Conrad, Annette Gundermann, Lukas Rodewald Vorn: Günter Blendinger, Dorothée-Helena Jacobs, Stefan Kessler

Ellen Fuhr, Annette Gundermann, Dorothée-Helena Jacobs, Stefan Kessler, Liz Mields-Kratochwil, Regina Müller Huschke und Christina Renker, dazu der Steindrucker Peter Dettmann in der Kunstwerkstatt des Vereins Amalienpark 4, wo unter Leitung von Annette Gundermann der Öffentlichkeit Kurse zur Einführung in bildnerischen Techniken angeboten werden – wie man sieht ein vielgestaltiges Programm. Christina Renker eröffnete erfolgreich eine Verkaufsgalerie für Keramik, Malerei, Grafik und künstlerische Accessoires neben der Buchhandlung

Bei Saavedra, die mit zahlreichen Lesungen von Neuerscheinungen bekannter Autoren von sich reden macht. Vor allem aus dem Zusammenwirken von bildender Kunst und Literatur ergaben sich weithin beachtete „Highlights“, denken wir an die Begegnungen mit Günter Grass oder Armin Mueller-Stahl – Ausstellungen in der Galerie und Lesungen in der dicht besetzten Alten Pfarrkirche Pankow.

Wohnen und arbeiten im Amalienpark – aus unserer Sicht: Christa Wolf hat in ihrem Buch „Ein Tag im Jahr“ auch von unserem hiesigen Alltag berichtet. Hier, wo sie bis 2004 im Aufenthaltsraum des Seniorenzentrums der Cajewitz-Stiftung Amalienpark 3 ihren seit 1989 bestehenden Gesprächskreis fortsetzen konnte, in dem sie allmonatlich einen Kreis von Interessenten versammelte, um mit namhaften Referenten, auch von fernher angereist, aktuelle politische und kulturelle Themen in lebhaften Diskussionen zu erörtern – ein Dialog zwischen Ost und West, ohne die übliche spektakuläre Begleitmusik der Medien. In einem Tagesbericht zum 27. September 2001 hat sie unter anderem festgehalten:

Es ist fast zehn Uhr, als ich die Zeitung weglege, die Küche aufräume, die Wäsche aus der Waschmaschine nehme und im Bad aufhänge, alle die Handgriffe, die das Gewebe des Alltags ausmachen und, in ihrer Summe, das Gewebe der Zeit; die mich jeden Tag aufs neue stören, da sie mich angeblich von der „eigentlichen“ Arbeit abhalten, und die mich doch, je älter ich werde, jeden Tag aufs neue befriedigen: der kostbare Alltag. Nachdem ich die Betten gemacht habe, hocke ich mich auf den Bettrand und blättere in dem Doctorow, auf der Suche nach einem bestimmten Satz, der mir endlich auch ins Auge sticht: „Die wirkliche Konsistenz von gelebtem Leben“, lese ich, „kann kein Schriftsteller wiedergeben“. Direkt und lakonisch, wie man es sich nur wünschen kann. Dies werde ich mir jetzt also notieren, mit der gleichen grimmigen Genugtuung, mit der ein Patient sich die hoffnungslose Diagnose seines Arztes anhören würde. Als wüsste ich das nicht schon lange, sage ich mir, während mein Computer warmläuft. Wie lange? Nicht zu beantworten. Manche Einsichten erreichen dich, über Zeiträume verteilt, in homöopathischen Dosen, denke ich, ein schlaues Manöver des psychischen Abwehrsystems, um die Arbeitsfähigkeit nicht mit einem Schlag zu vernichten.

Doch als ich an jenem 11. September nach Hause kam, G. vor dem Fernseher fand, die Zwillingstürme wieder und wieder einstürzend, wusste ich, dies würde meine Arbeitsfähigkeit für unbestimmte Zeit

Günter Grass zusammen mit Christa Wolf in der Alten Dorfkirche Pankow, 1999

zum Erliegen bringen. Ich setzte mich auf den Drehstuhl an meinem Schreibtisch, blickte mich sehr langsam in meinem Zimmer um, das mit all seinen Büchern, Möbeln, Bildern und Apparaten Beständigkeit vortäuschte, aber was galt noch?, und mein Blick fiel auf eine Postkarte, ein Schwarzweißfoto, das jetzt vor mir auf dem Manuskriptständer steht. Es zeigt Brecht in New York, auf einer Terrasse sitzend, Zigarre rauchend, nach oben blickend, hinter ihm die Türme von New York aufragend – jene vergleichsweise bescheidenen Türme, die es 1946, als Ruth Berlau dieses Foto machte, schon gab: das Empire State Building zum Beispiel. Ich weiß noch, dass ich dachte: Hätten sie es damit nicht genug sein lassen können? Hätten sie nicht an das Gleichnis vom Turm zu Babel denken können? An den Zorn des biblischen Gottes angesichts unserer Hybris?

Ein Trompetensignal zwingt mich, aus dem Fenster zu sehen. Auf dem Nachbargrundstück soll nun doch ein Haus mit Eigentumswohnungen gebaut werden, der Boden wird dafür gerodet. Eine Megaphonstimme fordert die Anwohner auf, in ihren Häusern zu bleiben und die Fenster zu öffnen. Es werde eine Sprengung geben. Unser Hausmeister, der sich im Garten zu schaffen macht, ruft zu uns hoch, man habe Munition aus dem Zweiten Weltkrieg gefunden. G. sagt, darauf habe er gewartet. Das Grundstück habe doch seit 1945 wild dage-

Freitag, 11. Mai 2001

10 Uhr

Musikalischer Auftakt
Leo Siberski · Trompete

Begrüßungsansprachen

Alex Lubawinski
Bezirksbürgermeister, Pankow

Dr. Hermann Simon
Vorsitzender des Fördervereins
ehemaliges Jüdisches Waisenhaus e. V.

Wolfgang Thierse
Präsident des Deutschen Bundestages

Musikalisches Zwischenspiel
Mark Aizikovitch · Gesang *S'Brent*

Prof. Leslie Baruch Brent
Ehemaliger Zögling des Waisenhauses

Dr. Andreas Nachama
Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde zu Berlin

Reinhard Führer
Präsident des Abgeordnetenhauses von Berlin

Prof. Dr. Peter-Alexis Albrecht
Vorstand der Dr. Walter und
Margarete Cajewitz-Stiftung

Musikalischer Ausklang
Mark Aizikovitch · Gesang *Mir lejbn ejbig*

Freitag, 11. Mai 2001

ca. 11.30 Uhr

Führung
durch das Haus und die Ausstellungen
Mit Enthüllung der Gedenkwand im Foyer des Hauses
Künstler: Alexander Polzin und Siegfried Krepp

13 Uhr · Mittagsbüffet

16 Uhr

Dr. Inge Lammel
Jüdisches Leben in Pankow
In Verbindung mit der zugehörigen Ausstellung
Einführung und Diskussionsleitung:
Dr. Hermann Simon

18 Uhr

Konzert
mit Werken zeitgenössischer jüdischer Komponisten
Mitwirkende:
Berliner Solisten-Ensemble
Jascha Nemtsov, Klavier

Sofern Sie den Wunsch haben, am Freitagabend oder am Samstagmorgen am Schabbat-Gottesdienst teilzunehmen, so können wir Ihnen gern sagen, in welchen Synagogen nach welchem Ritus Gottesdienste stattfinden.

Programm zur Eröffnung des ehemaligen Jüdischen Waisenhauses in Pankow, 2001

legen, ein unersetzliches Biotop, da musste doch Sprengstoff liegengeblieben sein. Wir öffnen also die Fenster, die Trompete des Sprengmeisters ertönt dreimal, ich setze mich vorsichtshalber auf den Stuhl im Flur, es gibt einen moderaten Knall, dann wieder die Trompete: Entwarnung. Ein paar Arbeiter gehen zu einem kleinen Krater. Ich kann ein verqueres Überlegenheitsgefühl nicht ganz unterdrücken: Da hat unsereins schließlich ganz andere Krater gesehen.

Wer es erlebt hat, kann nicht für den Bombenkrieg sprechen. Kann von den „Kollateralschäden", die ihn begleiten, nicht absehen. Von der Überzeugung, dass der Zweck nicht alle Mittel heiligt. Und von der

Berliner Straße 120/121, ehem. II. Jüdisches Waisenhaus, vor 1914

Einsicht, dass die Bomben auch die Widersprüche im eigenen Land zudecken und zudecken sollen. Jedenfalls, als erstes, den Widerspruch. Schon hört man von der Disziplinierung von Lehrerinnen, die sich nicht an die Sprachregelung gehalten haben. So schnell? denke ich. Angst, dass unter all den Beliebigkeiten, mit denen die Spaßgesellschaft uns abgelenkt hat, nun doch die wirklichen Probleme auftauchen könnten, denen die etablierten Institutionen nicht gewachsen sind?

Ich zwinge mich, auch an diesem Tag wenigstens ein paar Zeilen an dem Text zu schreiben, der eigentlich das Zentrum eines jeden Tages sein sollte. Die wirkliche Konsistenz von gelebtem Leben kann kein Schriftsteller wiedergeben, Mr. Doctorow? Nun denn, dagegengehalten: In dieser Warenwelt, die alles unter sich begräbt, hat Schreiben nur noch Sinn als Selbstversuch, einschneidend, sezierend, die feinsten

Verästelungen der Person herauspräparierend und bloßlegend. Ein altmodisches Konzept, und eine Klärung dafür, dass dieses langwierige Schreibwerk schier unüberwindliche Hindernisse um sich aufbaut.

Das Telefon. C. die Sekretärin unseres Vereins für das ehemalige jüdische Waisenhaus, wie wir ihn verkürzt nennen: Die Ausstellung „Jüdisches Leben in Pankow", die im Foyer des Krankenhauses „ Mariä Heimsuchung" hängt, sei teilweise mit Naziparolen und Hakenkreuzen besprüht worden. Die Kriminalpolizei sei schon da (…) Also auch hier. Das Krankenhaus liegt, Luftlinie gerechnet, keine zweihundert Meter von uns entfernt. Es ist eine Pest. Ein Bazillus, der sich in unsere schöne heile reiche Welt gefressen hat und sie von innen her verseucht. Und auch hier, denke ich, wird viel zu selten und dann nur von Experten gefragt: warum?

Christa erwähnt mit dieser Eintragung Ereignisse, die, von der Cajewitz-Stiftung am Amalienpark ausgehend, seit 2001 unsere Anteilnahme forderten: Wiederum durch die Initiative der Stiftung konnte Professor Albrecht mit Hilfe von Dr. Michael Voß das seit der Wende brachliegende Gebäude des ehemaligen Jüdischen Waisenhauses in der Berliner Straße in Pankow, ein beeindruckender, jetzt denkmalgeschützter Jugendstilbau, der bis 1990 die Kubanische Botschaft beherbergte, renovieren. Der reich ornamentierte jüdische Betsaal – durch Einbauten deformiert und zerstört – wurde von polnischen Restauratoren aufwendig wiederhergestellt und lud zu neuer Nutzung durch die Öffentlichkeit ein.

Wir waren dabei, als der „Förderverein für das ehemalige Jüdische Waisenhaus e.V." gegründet wurde, den Dr. Hermann Simon vom Centrum Judaicum leitet.

Ein uns bewegendes Erlebnis war es, als zur feierlichen Wiedereröffnung des Hauses, vom Verein geladen, über zwanzig ehemalige Zöglinge des Waisenhauses angereist kamen, sie im Gespräch zu treffen. Viele von ihnen, inzwischen in aller Welt verstreut, sahen sich auch hier zum ersten Mal wieder. Und es wird uns und allen Beteiligten eine unvergessliche Begegnung bleiben, wie sie diesen Ort, von dem sie einst verfolgt und vertrieben worden waren, dem Holocaust entkommen, nun wiedersahen.

Viele Aktivitäten, von Dr. Inge Lammel in ihren Büchern „Jüdisches Leben in Pankow" und „Das Jüdische Waisenhaus" dokumentiert und von ihr mit Martin Hoffmann in einer Ausstellung dargestellt, sind

seitdem in Pankow angeregt worden, an das Schicksal der Juden zu erinnern.

Nach der Fabrikantenfamilie Garbáty, die seinerzeit die Errichtung des Waisenhauses mit gefördert hatte, und deren Enkel Josef Garbáty aus den USA jetzt öfter zu Gast war, ist der Platz am Bahnhof Pankow benannt worden.

Jedes Jahr am 27. Januar treffen wir uns mit zahlreichen Pankower Bürgern, an diesem Tag zur Erinnerung an den Holocaust, vorm ehemaligen Jüdischen Waisenhaus zu einer Demonstration mit Lichterkette, die bis zur evangelischen Pfarrkirche Pankow führt, in der die Pastorin Ruth Misselwitz einen Gedenkgottesdienst hält.

Wir haben von diesen öffentlichen Veranstaltungen ausführlich gesprochen, weil sie zeigen, wie von einem begrenzten Wohnviertel aus sich zahlreiche Aktivitäten entfalten können, die über das Alltägliche und Private hinaus weiterwirken. Es lässt sich am Amalienpark gut nachbarschaftlich leben. Man kauft in der Buchhandlung Bei Saavedra seine Bücher, man trinkt an der Ecke im kleinen Bistro einen Wein oder Capuccino; guckt in den Galerieladen von Christina Renker zum Austausch von Neuigkeiten im künstlerischen Betrieb.

Aber da kommen, wie wir gerade das Haus verlassen, um auf dem Wochenmarkt einzukaufen (Mittwochs beim „Holländer“ frischen Fisch, den man sonst in keinem pankower Geschäft mehr zu kaufen kriegt – wen hat das eigentlich gestört?), kommen also Frau und Herr Albrecht auf ihren Fahrrädern vorbei (sie laden alljährlich eine Gruppe vom Amalienpark und aus dem heimatlichen Hannover zu einer großen Radtour im Ausland ein – wir sind solchen Anstrengungen nicht gewachsen), und sie müssen natürlich abspringen, weil wir rasch die wichtigsten Neuigkeiten auszutauschen haben (eine Ausstellung mit Auktion, ein Sommerfest, einen Vortrag im Betsaal, oder wie es überhaupt um die Häuser am Amalienpark bestellt ist in diesen finanziell schwierigen Zeiten). Eine Einladung zu einem Essen (mit wem diesmal?) steht wieder an. Wolfs oder Albrechts erwarten Gäste und bereiten für sie ein Essen vor, wie das literarisch bereits vor-geschrieben ist.